

der Generalleutnant von Zieten mit einem Husarentrupp herbeigekommen und fragte bestürzt, was das Schießen bedeuete. Der König erkannte den General alsbald an der Stimme. „Zieten, Er mag bei mir bleiben, aber schicke Er von den Husaren, die Er bei sich hat, einige Mann auf dreißig Schritt voraus, wir wollen laut sprechen und danach können die Husaren sich richten.“ Im Kretscham von Saara blinkte noch Licht. Da man keine Hand vor Augen sehen konnte, befahl der König, eine Laterne herbeizuschaffen. Der Kretschmer, der seine Laterne nicht gern verlieren wollte, kam selbst, und sobald der König das Licht kommen sah, rief er: „Kommt nur hier neben mir und faßt meinen Steigriemen an.“ Nun ging es weiter auf einem zu beiden Seiten mit Weiden bepflanzten Fahrdamme. Auf dem Wege entspann sich zwischen dem König und dem neben seinem Pferde gehenden Kretschmer nachstehendes Gespräch mit der Frage des Königs: „Wir sind doch auf der Breslauer Straße, die durch Lissa geht?“ Als dies der Wirt bejahte, sagte der König: „Dann ist Lissa nur eine Viertelmeile von uns: — wer seid Ihr denn?“ — Der Wirt, der den König nicht erkennen konnte, antwortete: „Ihr Excellenz, ich bin der Kretschmer von Saara.“ Der König: „Ihr habt wohl auch viel ausgestanden?“ Der Wirt in seinem naiven schlesischen Dialekt: „Ach Ihr Excellenz, was wollte ich nicht! Seit 48 Stunden, daß die Oesterreicher übers Schweidnitzer Wasser gekommen sind, ist's in meinem Hause so vull gewesen, daß ke Apfel zur Erde konnte. Da han se mich angeschirgt (ange-



Aus Rehtwisch, Leuthen.

Verlag von Georg Wigand, Leipzig.

### Erinnerungskreuz an die Schlacht von Leuthen.

Hinter dem Kreuz befindet sich die Bresche, die von den preussischen Batterien in die Kirchhofsmauer von Leuthen geschossen wurde.

trieben), daß ich's kaum schaffen (aushalten) konnte, und da hatten se soviel Geschläter (Gesindel) um sich, de han mich nu recht gekrängelt (gequält), fast han se mich ausgeplündert.“ — Der König: „Das tut mir recht sehr Leid! Kamen auch Generale in Euer Haus? Was sagten sie denn? Erzählt es mir doch!“ Der Wirt: „I nu so gerne Ihr Excellenz, sinder gestern Mittag hab ich den Prinz Karl in meiner Stube, und seine Adjutanten mitammen haufen im Hause gehabt. Da war ein Befrage und Gesche, Hundert kamen geritten und Hundert wurden wieder weggeschickt, und so fäzelten (gingen) se aus und ai, die ganze Nacht. Wie bald Eener weg war, kamen zehn Andere wieder! Ich mußte inende (immer) Feuer in der Küche halten, u de vielen Offiziers drängten sich heran, um sich zu wärmen. — Da gagerten se nu hin u her. Eener sagte: Da käme nu unser König mit seiner Potsdamschen Wachtparade. Eener sagte wieder: Wack: se trauen sich holters nicht zu kommen! Se laafen, lassen wir sie holters laafen! Aber das freet mich, daß se unse König diesen Nachmittag vor ihr tälsch firzeln (dummes Spotten) so boar bezahlt hat.“ Der König: „Wann seid Ihr denn Euern hohen Gast los geworden?“ — Der Wirt: „I nu so gern Ihr Excellenz, heut Vormittag ungefähr 9 sezte sich der Prinz zu Pferde, und schon hint Noachmittag, so um draie, kam er hier mit annem großen Schwarm Offiziers wieder zurück, und immer im starken Trabe vorbei nach Lissa. Da waren se so tröherlich (trozig) hergekommen, u nu gings rückwärts den Damm längs herauf, daß sich

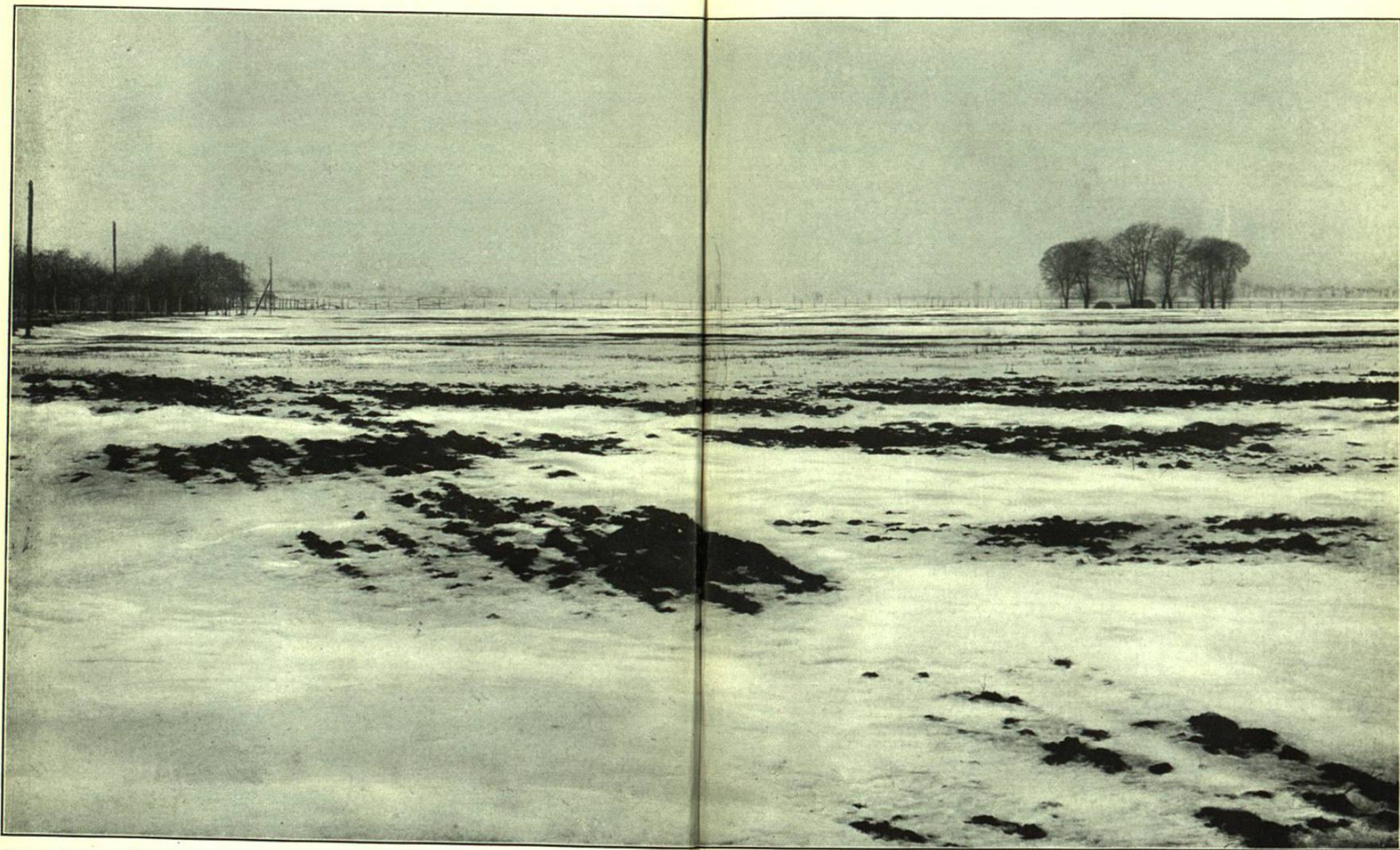
Keener umfah. Da merkt ich gleich Unrath; und nach ihm dauerte der Zug, immer so breit der Damm war, bis vor ungefähr anne gute Stunde, da hoatts denn a Ende. — Nichts war in Ordnung, Reuter und Musketierer, das Alles lief durchanander. Unser König mußte se jämmerlich gehuscht han. Aber unser Herr Gohlt steht dem kleenen Haufen bei, und das han se nu vor ihren Hochmut und ihre Kästereien; denn Ihr Excellenz, de österreichischen Offiziers sagten och: Unser König werde scho von seinen ersten Generals und Verwandten verlassen, und se wären vosammen gegangen, was ich doch nimmer und in Ewigkeit glooben kann.“ Der König gab der Unterredung mit den Worten eine andere Wendung: „Ihr habt recht, so was kann man von meiner Armee nicht glauben“; worauf der Kretschmer erschrocken ausrief: „Mei Gohlt, so sind Se wol gar unser gnädigster König, und ich bitte ja recht schön um Vergebung, wenn ich in meiner Einfalt was erzählt habe, was sich nicht schickte.“ — „Nein, Ihr seid ein ehrlicher Mann,“ begütigte ihn der König.

Unter diesem Gespräch, zu dem sich im Finstern die Umgebung dicht herandrängte und aufmerksam auf des Kretschmers Erzählung hörte, war der Zug bis auf ungefähr fünfhundert Schritt an Lissa herangekommen, als plötzlich etwa auf sechzig Schritt vom Zuge Flintenschüsse fielen, die alle auf die nahe an der Erde hängende Laterne gerichtet schienen. Sogleich sprengten alle rechts und links vom Damme auf die trockenen Wiesen, mit dem fast einstimmigen Rufe: „Licht aus!“ Schaden

hatte das feindliche Feuer nicht angerichtet, außer daß einige Pferde an den Füßen verwundet wurden. Als hierauf aber wieder alles ruhig blieb, nahm König Friedrich zuerst das Wort: „Aber mein Gott, lieber Zieten, dies konnte uns unmöglich begegnen, wenn die Husaren, wie ich befohlen, immer dreißig Schritt vorgeritten wären.“ Diese aber, um des Wirts Erzählung zu hören, hatten sich dicht vor und neben dem König gehalten, und waren daher den vor Lissa auf dem Damme aufgestellten Posten nicht eher gewahr geworden, bis dieser an der Unterredung einen preussischen Zug erkannte, Feuer gab und davon lief.

Im Flecken war alles still, doch die Zimmer noch alle hell erleuchtet. Als der König, vor den Grenadieren reitend, sein Gefolge zu beiden Seiten neben sich, auf dem geräumigen Plage vor dem Schlosse, etwa sechzig bis achtzig Schritt vor der Brücke, welche über das Schweidnitzer Wasser führt, ankam, sah man aus einigen Häusern Weißröcke mit Strohbindeln kommen. Die meisten wurden von den preussischen Grenadieren ergriffen und vor den König geführt, auf dessen Frage, was sie hier machten, sie antworteten: „Drüben jenseits der Bruck'n stünde a'n Hauptmann mit etwa hundertundfünfzig Mann, der hätte holters den Befehl, die Bruck'n mit Stroh zu bewerfen, und, sobald die Preußen kommen, die Bruck'n zu verbrennen. Nun hätten sie zwar schon amol die Bruck'n mit Stroh belegt, allein es wären jetzt noch so viele von ihren Leuten darüber gegangen, daß sie es bei dem Koth ganz zertreten hätten. Der

Hauptmann habe daher das Stroh ins Wasser werfen lassen, und vierzig Mann nach dem Dorfe befehligt, damit jeder in der nächsten Rundschaft a Borden Stroh prechtle (zurecht mache).“ Einige von den Österreichern mochten indessen doch über die Brücke zu ihrem Kommando entkommen sein mit der Meldung, daß die Preußen schon im Besitz des Dorfes seien, denn während der König mit den Gefangenen noch redete, eröffnete der Hauptmann ein starkes Feuer, infolgedessen auch mehrere Grenadiere in des Königs Umgebung verwundet wurden. Auf den Ruf der preussischen Kanoniere: Zurück, zurück, wir werden Feuer geben! drängten alle Berittenen dicht an die Häuser, um nicht im Finstern ins Doppelfeuer von Freund und Feind zu geraten. Auch aus den Häusern wurde geschossen. Die Grenadiere drangen mit dem Bajonett ein und säuberten die Häuser vom Feind. In dieser Verwirrung, wo jeder sich zu retten suchte, alles schrie und durcheinander kommandierte, verlor der König keinen Augenblick seine Ruhe. Zu seiner Umgebung gewandt, sprach er: „Messieurs, folgen Sie mir, ich weiß hier Bescheid.“ Er ritt links über die Zugbrücke, die zum Schlosse führte, während seine Adjutanten ihm folgten. Der König stieg vom Pferd, gab seinem Gefolge einen Wink und benutzte links von der Schloßbrücke eine kleine Steintreppe, die zu einer ihm bekannten Thür der Wirtschaftsräume führte. Er durchschritt schnell die Küche und gewann eine Wendeltreppe, die im Innern des Schlosses auf den großen Korridor mündete. Dort oben rannten österreichische



Originalaufnahme zu Rebtwisch, Leuthen.

#### Lagerfeld der preussischen Armee nach der Schlacht.

Verlag von Georg Wigand, Leipzig.

Unter der Baumgruppe rechts auf dem Bilde soll der preussische Feldaltar gestanden haben. Auch das neue Leuthen-Denkmal, das am 5. Dezember 1907 enthüllt werden soll, wird hier seinen Platz finden. Über diese Felder zog am Abend das preussische Heer unter den Klängen des Chorals „Nun danket alle Gott“ seinem Könige nach gen Deutsch-Lissa.

Offiziere mit Leuchtern durcheinander, denn das lebhafteste Schießen draußen hatte sie aufgeschreckt. „Bon soir, Messieurs!“ sagte der König mit höflichem Gruß den Hut hebend, „gewiß werden Sie mich hier nicht vermuten! Kann man hier denn auch noch unterkommen?“ Verblüfft und erschrocken beeilen sich die abgeschnittenen österreichischen Herren, dem König zu leuchten und führen ihn in den großen Speisesaal, wo ihrer noch mehrere sind, die alle starr von ihren Sitzen aufspringen, als plötzlich der Gewaltige vor ihnen steht, der ihnen heute gezeigt hat, was ein König von Preußen mit seiner Wachtparade vermag. Der König aber richtet, als sei nichts geschehen, mit der ihm eigenen feinen Höflichkeit an einige der Herren freundliche Worte und beurlaubt dann die überraschte Schar in — die Gefangenschaft.

Als man bei der preussischen Armee die Kanonade und das Schießen von Lissa her hörte, gab es kein Halten mehr: das ganze treue Heer folgte sofort seinem König. Als die siegreichen Kolonnen in festem Tritt über die gefrorene Landstraße in der tiefen Dunkelheit der Nacht dahinzogen, stimmte plötzlich ein Grenadier mit hellem Tenor das weihevollen Lied: „Nun danket alle Gott“ an und all die Tausende stimmten ein in den feierlichen Choral:

Nun danket alle Gott  
Mit Herzen Mund und Händen,  
Der große Dinge tut  
An uns und allen Enden.